



Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Gunter Marwege

St. Georgs Kirchhof 19
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55
E-Mail: marwege@stgeorg-
borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

Predigt am 8.2.2015 über 1. Kor. 12, 1-9

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,
sind Sie **schlagfertig**?

Oder fällt Ihnen die richtige Antwort immer erst hinterher ein?

Es ist ja merkwürdig: Entweder die richtige passende Erwiderung ist einem sofort auf der Zunge, mühelos, ohne nachzudenken – oder der richtige Moment ist vorbei, und dann bringen die besten Ideen auch nichts mehr. Dann hat es einem die Sprache verschlagen, oder man hat irgendwas Dummes gestammelt und fühlt sich blöd.

Und das hat manchmal nichts damit zu tun, dass man nichts zu sagen hätte! Im Gegenteil: Hinterher kommen die Gedanken wie von selbst und fügen sich zu einer großartigen Argumentation zusammen. Wie klar und überzeugend die eigene Position doch ist! Warum hatte ich das nicht gleich parat?

So ist auch dem großen Apostel **Paulus** vorgeworfen worden, er sei in der direkten Auseinandersetzung **schwach** gewesen – erst hinterher in

seinen Briefen gelang es ihm, seine Position klar herauszuarbeiten. Es waren ja auch **andere Apostel** unterwegs, manche offenbar großartige Rhetoriker. Da konnte Paulus nur sagen: Ich bin ein „idiotes“, ein Autodidakt, ich habe Rhetorik nicht studiert. Andere hatten zusätzlich beeindruckende Empfehlungsschreiben von der Jerusalemer Urgemeinde bei sich und wurden deshalb ehrfurchtsvoll empfangen. Wenn solch ein Apostel in einer Gemeinde wie Korinth zu Gast war, wurde er über Monate mit allem versorgt, was er zum Leben brauchte, nicht ohne am Schluss noch mit einem weiteren Empfehlungsschreiben für seine nächste Station ausgerüstet zu werden.

So etwas hatte Paulus alles nicht. Ihm haftete nach anderthalb Jahrzehnten immer noch der Makel an, dass er vor seiner Bekehrung ein gefürchteter Christenverfolger gewesen war. Er war auch kein Jünger von Jesus selbst gewesen. Naja, und während seiner Zeit in Korinth hatte er sich seinen Unterhalt als Handwerker bei Freunden verdient – als ob er sich gar nicht erst getraut habe, Geld anzunehmen. Alles in allem: War er nicht ein schwacher Apostel? Was hatte er denn vorzuweisen?

Im 2.Korintherbrief antwortete Paulus merkwürdig paradox. **Eigentlich**, so will er sagen, eigentlich kommt es doch auf diese besonderen Eigenschaften überhaupt nicht an. Worauf es ankommt, ist einzig und allein, dass die Botschaft von Jesus Christus verkündigt wird. Ist es nicht egal, von wem?

Aber dann merkt er, dass es nicht egal sein kann, **in welcher Haltung** ein Apostel **von Jesus** spricht. Von wem reden wir denn: Von einem triumphalen Sieger oder von einem am Kreuz gescheiterten Menschen? Als Auferstandener ist Jesus beides, aber unsere Verbundenheit zu ihm kann sich nicht darin ausdrücken, dass **wir** in arroganter Siegerpose auftreten und herunterblicken auf die anderen, die noch nicht so weit sind in ihrem Gottesverständnis wie wir.

Also müsste Paulus sich **ganz bescheiden** geben; und solche Briefstellen gibt es auch etliche von ihm: *Ich versuchte nicht, euch mit geschliffener Rhetorik und scharfsinnigen Argumenten zu beeindrucken. Ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen als Jesus Christus, und diesen als Gekreuzigten. Außerdem fühlte ich mich schwach; ich war ängstlich und sehr unsicher, als ich zu euch sprach. (1. Kor. 2, 1-2)*

Ja, aber womit soll Paulus nun aber deutlich machen, dass er wirklich legitimiert ist, die Wahrheit über den neuen Glauben an Jesus Christus für sich in Anspruch zu nehmen? Er wählt eine **Doppelstrategie**, die eigentlich paradox ist. **Eigentlich** ist es Quatsch, auf besondere Vorzüge, Empfehlungen und Leistungen zu pochen, um als legitimer Apostel angesehen zu werden. **Aber:** Da in Korinth sogenannte Apostel aufgetreten sind, die mit solcher Selbstdarstellung Erfolg hatten und daraufhin ganz viel Unfrieden in die Gemeinde gebracht haben – auf wen sollte man nun hören: Auf diesen Paulus oder auf die nach ihm

gekommenen Erfolgsprediger? – also gut, **in dieser Situation** schreibt Paulus: *Da so viele sich mit ihren Vorzügen und Leistungen rühmen, will auch ich in diese Art von Rühmen einstimmen (2. Kor. 11, 18).* Und dann zählt er mal *seine* Leistungen auf (wir haben es als Epistellesung gehört): Wie oft er angegriffen, verfolgt, ins Gefängnis geworfen, ausgepeitscht und misshandelt worden ist, was er auf seinen langen Reisen alles durchgemacht hat, Hunger, Durst, Kälte, Banditen, Schiffbruch dreimal ... In Damaskus hätten sie ihn beinah gekriegt, wäre er nicht mit einem Korb aus dem Fenster außen an der Stadtmauer heruntergelassen worden und entkommen.

Nochmals: **Eigentlich** ist es Quatsch, auf solche Dinge zu pochen, aber **wenn nun mal alle glauben**, daran müsse man wahre Apostel erkennen ... In der Fortsetzung treibt Paulus diesen Vergleich mit seinen Konkurrenten auf die Spitze. In den urchristlichen Gemeinden spielten nämlich auch **Ekstase und Visionen** eine große Rolle. Also packt nun auch Paulus aus, wenn auch widerstrebend, weil er „eigentlich“ genau nicht mit solch intimen Glaubenserlebnissen angeben mag. Er verpackt es in einen scheinbaren Fremdb Bericht „Ich kenne einen Menschen, der solche Visionen hatte“ – aber es ist ganz klar, dass er **von sich selber** spricht.

2. Kor. 12, 1 – 5: Ich bin – wie gesagt – gezwungen, mich selbst zu rühmen. Eigenlob nützt zwar nichts; trotzdem will ich noch auf Visionen und Offenbarungen vonseiten des Herrn zu sprechen kommen. Ich kenne

einen Menschen, der zu Christus gehört und der – es ist jetzt vierzehn Jahre her – bis in den dritten Himmel versetzt wurde. Ob er dabei in seinem Körper war, weiß ich nicht; ob er außerhalb seines Körpers war, weiß ich genauso wenig; Gott allein weiß es. Auf jeden Fall weiß ich, dass der Betreffende ins Paradies versetzt wurde <...> und dass er dort geheimnisvolle Worte hörte, Worte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht.

Im Hinblick auf dieses Erlebnis will ich mich rühmen; an mir selbst jedoch will ich nichts rühmen – nichts außer meinen Schwachheiten.

In andern Worten: Wenn es auf Visionen und ekstatische Offenbarungserlebnisse ankäme, hätte Paulus mehr zu bieten als jeder andere. Peinlich genug, dies überhaupt ins Feld führen zu müssen. Und so kommt er auch gleich als nächstes auf eine sozusagen **gegenteilige Erfahrung** zu sprechen: Visionen? Himmlische Ekstasen? Nichts da: Ihn quält ganz häufig **ein Schmerz** – ob von einer körperlichen Krankheit oder ein seelisches Trauma, wird nicht deutlich. Paulus beschreibt die Erfahrung so:

2. Kor. 12, 7 – 9: *Ein Leiden, bei dem meine Existenz wie mit einem Pfahl durchbohrt wird: Einem Engel des Satans wurde erlaubt, mich mit Fäusten zu schlagen, damit ich vor Überheblichkeit bewahrt bleibe. Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet und ihn angefleht, der Satansengel möge von mir ablassen. Doch der Herr hat zu mir gesagt:*

„Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.“

Mit diesem Wort **fällt alles in sich zusammen**, was Paulus – wenn auch nur in unernster Konkurrenz zu den anderen Aposteln – an Vorzügen und Leistungen für sich angeführt hatte. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig.“ (So heißt es in der Lutherübersetzung.) Nur so wird die Bedeutung des **Kreuzes** verständlich. *Jesus war schwach, als er gekreuzigt wurde, doch jetzt lebt er durch Gottes Kraft. Genauso ist es bei uns: Wir teilen seine Schwachheit, weil wir mit ihm verbunden sind. Aber gerade deshalb – wegen unserer Zusammengehörigkeit mit ihm – haben wir durch Gottes Kraft auch Anteil an seinem Leben <...>. (2. Kor. 13, 4)*

Damit sind wir beim Kern unseres heutigen Themas. Das, was uns eigentlich stark macht, sind eben **nicht unsere äußerlichen Stärken**. Sondern umgekehrt: In unseren **Schwächen**, da kann sich die eigentliche Stärke bemerkbar machen, und die kommt **nicht aus uns selbst**. Gibt es das: **Stärke in der Schwachheit**? Es ist ganz interessant, hier einmal genau in den griechischen Urtext zu schauen. Es ist nämlich so, dass in einigen Handschriften das Wörtchen „meine“ **fehlt**. Dann hieße es: Kraft ist in der Schwachheit mächtig. In dem Sinne: Stärke vollendet sich in der Schwäche. So klingt es wie eine **allgemeine Weisheitsregel**.

Bist du schwach, fehlt es dir an Schlagfertigkeit oder Argumenten, so kann sich gerade darin wahre Stärke verbergen. Gibt es das?

Komischerweise ist mir **Griechenland** eingefallen. Hochverschuldet, auf Hilfskredite der EU angewiesen, **schwach**. Jetzt aber reisen die Vertreter der neuen Syriza-Regierung hemdsärmelig durch Europa und sagen: So schwach wir auch sind in unserer Position – ihr könnt uns zu nichts zwingen! Und irgendwie nötigen sie mir Achtung ab, denn hinter ihnen stehen ja die Menschen in Griechenland, deren Gehälter und Renten um die Hälfte gekürzt wurden, die gekündigt wurden, um die Sparauflagen der EU zu erfüllen. Menschen, die so nicht mehr weiter existieren können und wollen. – Vielleicht ist es ja auch nur Chuzpe nach dem Motto „Frechheit siegt“, oder sie werden sich am Ende den europäischen Finanzbedingungen doch beugen müssen, um dem Staatsbankrott zu entgehen. Das sind politische Fragen, die ich als „idiotes“, als Nicht-Fachmann hier nicht von der Kanzel entscheiden kann. Ich frage Sie nur, **ob mein Gefühl stimmt**, dass sich in der schwachen Position Griechenlands neuerdings auch so etwas wie eine Stärke, eine **wiedergewonnene Würde** erkennen lässt.

Stärke in der Schwäche: Man möchte sich wünschen, dass nach diesem Prinzip auch im Ukraine-Konflikt verhandelt werde – in der Erkenntnis also, dass nicht durch noch mehr Krieg und Gewalt eine Lösung

herbeizuführen ist, sondern das Leid und die Probleme nur größer würden.

In beiden Fällen, Griechenland wie Ukraine, muss man aber fragen: **Wo sollte denn diese Kraft herkommen**, die sich in der Schwachheit als mächtig erweist?

Da zeigt sich, wie wichtig das Wörtchen „meine“ in unserm Bibelwort ist. „*Meine* Kraft ist in der Schwachheit mächtig“ – und es ist Christus, der auferstandene Herr, der so zu Paulus spricht. **Nicht unsere Kraft** also, sondern eine, die aus der bedingungslosen Verbundenheit mit Christus kommt, aus Gnade! Wo sich Gott in Jesus **uns Menschen so verbunden** hat (nicht etwa wir ihm ...), bis hinein in das aussichtslose Leiden an der mitmenschlichen Ungerechtigkeit und Grausamkeit, bis in Folter und Tod am Kreuz; wo Gott sich so uns Menschen verbunden hat in unserer Schwachheit, da wandelt sich die Schwäche in Stärke, in Lebendigkeit – so wie sich das Sterben von Jesus gewandelt hat zu der Gewissheit: **Er lebt** in Gott.

Wenn also die Stärke von der Kreuzeserfahrung hergeleitet wird, dann ist ihre Behauptung in der Schwäche nicht kalkulierte Taktik, sondern dann ist es der **Mut, sich Gottes Verheißung anzuvertrauen**: Ein Mut oft gegen allen Augenschein, ein Vertrauen tief unter der Haut. Das ist

der **Glaube**, von dem Paulus in seinen Briefen spricht, der Glaube, von dem er sagt: Das allein genügt vor Gott und den Menschen.

„*Meine* Kraft ist in der Schwachheit mächtig“ – Ich glaube, dass Christus, der am Kreuz Gescheiterte, den Menschen **im Leiden nahe** ist, dass sie in ihm ihre Würde wieder finden. Vielleicht sogar, ohne sich **ausdrücklich** auf ihn als ihren Glaubensgrund zu beziehen. Über alle Glaubens- und Religionsgrenzen hinweg.

Amen?

Ich bin noch nicht ganz zufrieden. **Zu leicht** gerät mir das Reden von der **Gnade** zu abgehobenen theologischen Richtigkeiten, mit denen man sich nicht wirklich verbinden kann. Wenn ich bei Paulus bleibe, dann sehe ich, dass *sein* Reden von der Gnade Christi gedeckt ist von **intensiv durchgearbeiteten Erfahrungen**. Ohne diese Voraussetzung und individuelle Anstrengung kommen auch wir nicht dahin, **unsere** Schwächen, unser Versagen, unser Schuldiggewordensein **neu zu erfahren** als Voraussetzung für das Geschenk, **anders lebendig** und zuversichtlich zu sein.

Insofern ist es nicht so sehr Sache einer Predigt, sondern ganz persönlicher Gespräche und seelsorgerlicher Auseinandersetzung, dahin zu kommen, dass wir jede und jeder uns selbst annehmen können, wie Gott uns durch Jesus Christus annimmt. Oder mehr weltlich gesprochen:

Dass wir unsere Schattenseiten annehmen und integrieren lernen als einen Teil unseres Selbst. **So ganz für sich allein** ist das schwer, vielleicht sogar unmöglich. Es braucht dazu ein **liebevoll aufmerksames Gegenüber**.

Und das und nichts anderes **heißt ja Gnade**. Dass Gott durch den Menschen Jesus und durch andere Menschen in seiner Nachfolge uns ein liebevolles und aufmerksames Gegenüber ist, wo wir uns weder verstecken noch irgendwie mit unsern Vorzügen und Leistungen „rühmen“ müssen. Und das gibt eine Kraft, die uns aus unseren Schwächen wachsen lässt zu Klarheit, Vertrauen und Selbstbewusstsein.

Amen.